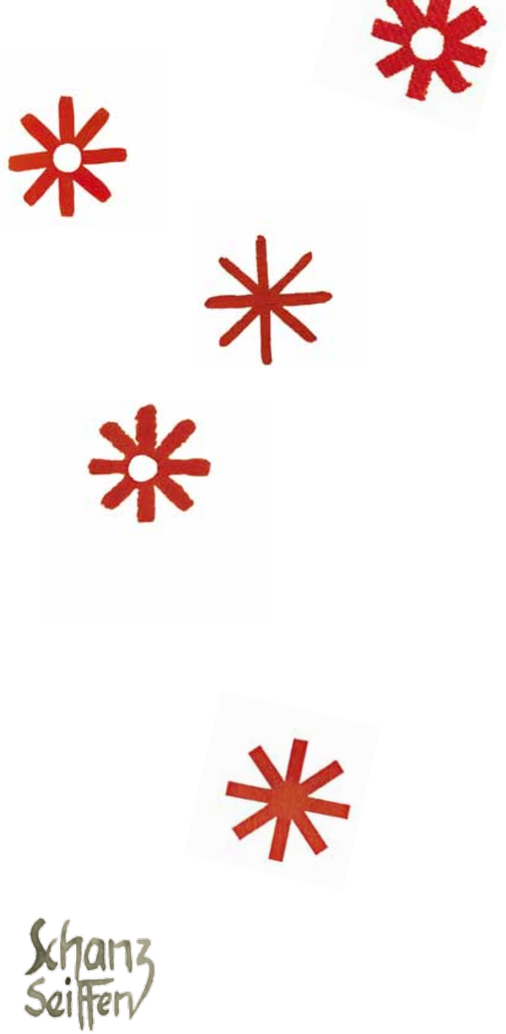
Max Schanz,
1895 in Dresden geboren, 1953 in Seiffen / Erzgebirge verstorben, war von 1920 bis zu seinem Tod in Grünhainichen und Seiffen als Lehrer, Gestalter und Direktor der dortigen Spielwarenfachschule tätig. Zusammen mit seinem Kollegen Prof. Alwin Seifert prägte er über Jahrzehnte maßgeblich den Stil und die Qualität der erzgebirgischen Holz- und Spielwarenproduktion.

Max Schanz kam aus einer Familie, deren Vorfahren ausschließlich als Handwerker, Fabrik- und Lohnarbeiter in schweren Berufen ihren Lebensunterhalt verdienten. Sein Vater arbeitete als Eisendreher und ging mit über 70 Jahren noch täglich zu seiner Arbeitsstätte in Heidenau zu Fuß. Die Mütter waren in allen Generationen zuvor Hausfrauen. Es ist nicht bekannt, wer seinen jugendlichen Weg ins Künstlerische veranlasste.

Das Buch zeigt ein Stück Design- und Werkgeschichte in vier Jahrzehnten mit extrem wechselnden politischen Zeitläufen. Beginnend zum Ende des Kaiserreichs, von der Weimarer Republik über die Zeit des NS-Regimes bis in die frühe Zeit der DDR durchlebte er vier unterschiedliche Staatsformen. Dabei blieb seine Arbeit in ihrer gestalterischen Qualität und pädagogischen Haltung weitgehend unverändert.



6 Spielzeugkunst

8 Die Spielwarenindustrie unserer Erzgebirgischen Heimat
Max Schanz
14 Max Schanz – Lehrer, Gestalter, Initiator
Dr. Konrad Auerbach
20 Im Wald und auf der Heide
28 Alles wuselt und gackert durcheinander
30 Gedrechselte Tiere
34 Es pfeift und dampft und wird erobert
38 Fahren, schaukeln – wippen, drehen
44 Das Seiffener Reiterlein
46 Spielzeug Gestalten gestalten
48 Alte Motive, neue Formen
50 Alte Spielzeugkunst in zeitgemäßer Form und Herstellung
Dr. Urs Latus
56 Von Engeln, Zwergen und Riesen
58 Kasperle ist auch noch da
60 Familiengeschichten
62 Festliche Dekoration
64 Wettstreit der Regionen
Mathias Zahn. Sabine Rommel
68 Mit dem Bleistift denken
Mathias Zahn, Sabine Rommel
72 Schnitzen, Drechseln, Reifendrehen

74 Erzgebirgische Weihnacht

76 Erzgebirgische Weihnacht in Schwaben
Mathias Zahn
78 Eine Reise zum Spielzeug
Mathias Zahn
82 Behütet das Licht
84 Schwibbögen
88 Striezelkinder
Dr. Urs Latus
92 Betrachtungen der Kurrende
Mathias Zahn
94 Tischpyramiden
98 Räuchermänner
100 Sultan Soliman
102 Stülpner Karl
104 Nussknacker
106 Bergmann und Engel
110 Weihnachtsmänner
112 Dank an meinen Vater
Ursula Zahn, geb. Schanz
122 Gabenengel
124 Große Pyramiden
132 Leuchterspinnen
134 Christbaumschmuck
136 Laternen
140 Mettengang
Edgar Hahnewald
144 Weihnachtsmensch und Mann der Kirche
Pfarrer Michael Harzer
150 Hirtenkrippe

158 Findlinge

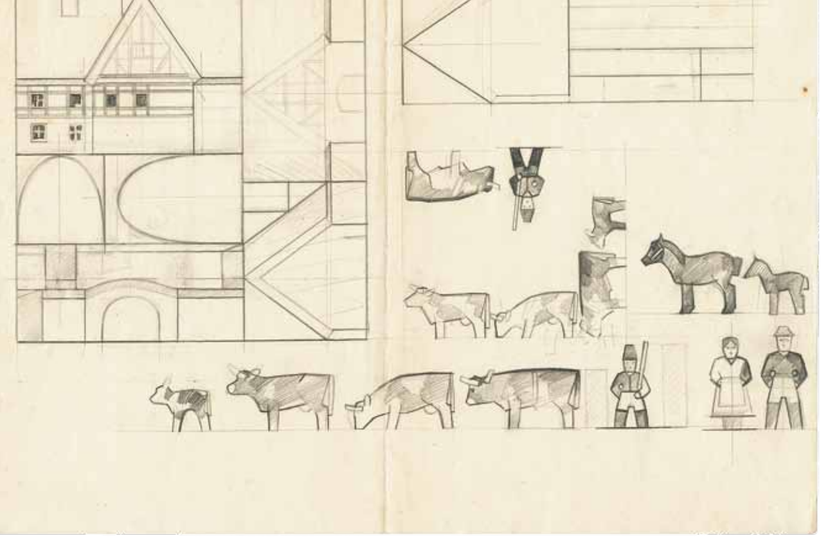
162 Das Gästebuch im Hause Schanz
164 Ein Zeichen für das Spielzeug
Mathias Zahn
170 Hommage an Max Schanz und das Erzgebirge
Peter Rößler
172 Die Seiffener Museumspyramide in München als Modell
174 Hans Reichelt und die Chemnitzer Fasnachtsabzeichen
Sabine Rommel
176 Seiffener Weihnachtsgaben für die Front
Max Schanz
180 Max Schanz – Schaffen ist Glück, schöpferisch sein ein göttliches Geschenk
Christoph Grauwiller
184 Außenbetrachtungen
Mathias Zahn
186 Landesverein Sächsischer Heimatschutz
Sabine Rommel
188 Elfriede Jahreiß
Mathias Zahn
190 Ein weites Läuten
Jannik Grimmbacher
194 Der Evangelische Kunstdienst Sachsen
196 Die Zeit nach 45 – Reflexion eines Lebens
Ursula Zahn, zusammengefasst von Sabine Rommel
200 Die Farben des Gebirges
202 Max Schanz – Lebensdaten in den Zeitumständen

204 Nachlass und Anlass zu diesem Buch
205 Formulierungen des Buches
206 Biografien
207 Personenregister
208 Bibliografie, Foto- und Bildnachweis
209 Impressum, Danksagung

*„Es ist ein Ding um Kinderspielzeug –
nicht jeder Schriftsteller kann Märchen erzählen,
nicht jeder Künstler kann Spielzeug entwerfen.“*

Oskar Seyffert: *Spielzeug*, 1922

Spielzeugkunst



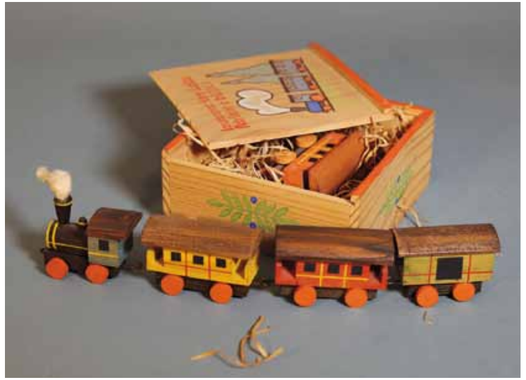
1

1 Entwurf eines Baukastens. Gehöft, Tiere und Bauernfamilie aus Brettln gesägt. Der Figurentyp der Kühe wurde in der Spielzeugschachtel [2] verwendet.

2 3
Kuhherde und *Altenberger Bimmelbahn* – zwei bekannte Spielzeuge in der Schachtel. Figuren, Umverpakkung und Grafik zu einem ganzheitlichen Handels- und Verkaufsprodukt gestaltet. Fachschulentwurf, in Seiffen in Serie produziert.

4 Kleinspielzeuge brachten in großen Stückzahlen Arbeit nach Seiffen. Für Ausstattungen von Kaufläden, Ritterburgen und als Weihnachtsbaumhänger, gleichermaßen als WHW-Abzeichen verkauft. Gekonnte Abstraktion großer Motive in kleinen Formaten.

2



3

Es pfeift und dampft und wird erobert

Alte Spielzeugkunst in zeitgemäßer Form und Herstellung

Dr. Urs Latus, Erlangen 2020

Die Heimatstadt Dresden, jene aufstrebende Industrie- und Kunstmetropole, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch ein tonangebendes Zentrum der sogenannten deutschen Reformbewegung war, bot Max Schanz ein nachhaltig prägendes künstlerisches Umfeld. Insbesondere die fundierte Ausbildung an der Königlichen Kunstgewerbeschule [1] unter der umsichtigen Leitung von Karl Groß vermittelte ihm ein solides Fundament für seine künftige Berufspraxis. Der ebenso an der Kunstgewerbeschule tätige Dresdner Maler und aktive Netzwerker Oskar Seyffert, Lehrkraft für *„Figürliches Zeichnen, Geometrisches Flächenornament und Figurenzeichen"* [2], empfahl 1920 seinen Schüler Max Schanz als Gewerbelehrer ins Erzgebirge.

Als Pädagoge und praktisch tätiger Designer konnte Schanz die in Dresden erworbenen Grundlagen, insbesondere reformorientierte Gestaltungsansätze, sowohl der erzgebirgischen Holzindustrie als auch seinen Schülern weitervermitteln. Durch sein starkes künstlerisches und organisatorisches Engagement wirkte Max Schanz in Seiffen auf breiter Ebene stil-bildend und galt als Referenz. Das durch Oskar Seyffert in Dresden kunstpädagogisch vermittelte Stilkonzept einer Volkskunst überführte Schanz auf seine Weise konsequent in Richtung Industriedesign der Moderne. Seyfferts Verständnis eines sächsischen Volkskunst-Gewerbes wurde durch Max Schanz im Rahmen der Arbeit an der Seiffener Fachschule formalästhetisch weiterentwickelt.[3] Für ihn als Praktiker stand weniger die künstlerisch avantgardistische Formensprache zur Disposition. Hier unterscheidet er sich von zeitgenössischen Strömungen, wie sie beispielsweise an der Kunstgewerbeschule in Nürnberg, dem Bauhaus in Weimar oder der Sonneberger Industrie-Schule gepflegt wurden.[4] Schanz war ein Vertreter des gewerblich Machbaren unter besonderer Berücksichtigung der sich wandelnden Erfordernisse des Marktes. Das traditionelle schöpferische Formengut des erzgebirgischen Holzgewerbes bildete die Basis seiner professionellen Tätigkeit. Darauf aufbauend überformte er es jedoch unter Berücksichtigung der jeweiligen Anforderungen seiner Zeit. Besonders auffällig ist hierbei eine etwas streng wirkende aber äußerst klare Linienführung. Grafische Einflüsse der Wiener Methode der Bildstatistik (Isotype / Piktogramme) durch Otto Neurath, Marie Reidemeister und Gerd Arntz lassen sich hier nicht leugnen.

Sein sicherer, geübter Zeichenstrich und ein harmonischer Einsatz von Farbe wirkten positiv auf die von ihm propagierte Gestaltungslehre. Formvollendete Spannung kennzeichnet viele seiner Arbeiten. Mit ausgeloteten Entwurfskonzepten gelang es ihm, traditionell bewährte Handwerkstechniken und gewerbliche Serienproduktionen in Einklang zu bringen. Das Prinzip abstrahierter, fest umrissener Formen, ihre technische Reproduzierbarkeit und hervorragende Gebrauchseigenschaften galten ihm in Punkto Qualität als richtungsweisend. Im Vorfeld seiner Berufung zum Direktor der Staatlichen Spielwarenfach- und Gewerbeschule schrieb 1935 beispielsweise der Seiffener Fachschulausschuss an den Minister für Volksbildung: „Wenn

die sächsische Spielwarenindustrie in den letzten beiden Jahren wieder gute Absatzmöglichkeiten fand, so ist das zu einem Teile mit auf das unermüdliche Wirken des Herrn Schanz zurückzuführen, in dem er durch Herausgabe neuer Entwürfe, insbesondere für kunstgewerbliche Gegenstände, Belehrung über Farbenzusammenstellung usw. die Belange der Spielwarenindustrie in jeder Beziehung förderte. (...) Durch gute Ausbildung der Schüler und Fortbildung der ehemaligen Schüler ist von ihm erreicht worden, daß im hiesigen Bezirk fast nur noch Qualitätsspielwaren hergestellt werden." [5] Schanz vermittelte seinen Schülern und den örtlichen Gewerbetreibenden eine moderne Produktästhetik, die in das unmittelbare Umfeld der Werkbundideen der 1920er / 1930er Jahre einzuordnen ist. Die im Ringen um Materialgerechtigkeit und Formvollendung wohl konsequentesten Entwürfe entstanden in dieser Zeit.[6] Er steht hier in der Reihe jener prägenden deutschen Gestalter*innen wie Hedwig Bollhagen, Marianne Brandt, Hermann Gretsch, Käte Kruse, Ernst Mahlau, Wilhelm Wagenfeld oder Grete Wendt. Zahlreiche ihrer Produkte aus den 1930er Jahren werden noch heute hergestellt und weltweit verkauft. Man kann sie daher mit gutem Grund auch als Entwürfe des 20. Jahrhunderts bezeichnen. Auffällig ist hierbei die Gemeinsamkeit, dass Arbeiten von Hedwig Bollhagen, Grete Wendt, Wilhelm Wagenfeld und Max Schanz bereits 1937 auf der Pariser Weltausstellung mit einer Goldmedaille gewürdigt wurden.

Welche gestalterischen Impulse Max Schanz von außen bekam, lässt sich heute aufgrund einer äußerst dünnen Aktenlage kaum rekonstruieren. Dienstreisen, Rechenschaftsberichte, vielfältige Ausstellungs-Aktivitäten, aktive Mitarbeit im Landesverein Sächsischer Heimatschutz und regelmäßige Besuche in der Landeshauptstadt Dresden sind belegt. Mit Alwin Seifert, seinem ersten Vorgesetzten und Leiter der Fachgewerbeschulen in Grünhainichen und Seiffen sowie mit Oskar Seyffert von der Kunstgewerbeschule in Dresden stand er im engen kollegialen Austausch. Alwin Seifert bescheinigte ihm z. B. in einem Arbeitszeugnis: „Der Wert der Tätigkeit des Herrn Gewerbelehrers Max Schanz ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. (...) Ich kann mit bestem Gewissen bescheinigen, daß Herr Gewerbelehrer Schanz künstlerisch bestens befähigt ist und daß er ein selten großes Verantwortungsgefühl besitzt." [7] Welche Fachzeitschriften oder Branchenblätter Max Schanz zur Fortbildung nutzte, bleibt bislang leider unbekannt. Vielfältige Impulse sammelte er durch ein fortwährendes intensives Naturstudium seiner unmittelbaren Umgebung. Die sicher gezeichneten Aquarelle, beispielsweise der erzgebirgischen Landschaft, belegen dies augenscheinlich.

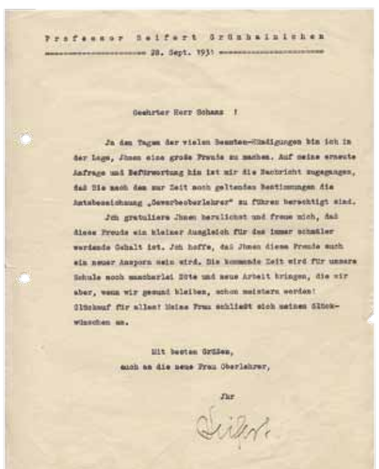
Resümierend kann man festhalten, noch heute ist die Handschrift des seiner Zeit geschätzten Fachschuldirektors sowohl im öffentlichen Raum der Gemeinde Seiffen als auch im Grafik- und Produktdesign zahlreicher Hersteller der Erzgebirgsregion präsent. Mitunter kommt diese Bild- und Formensprache sogar einem Corporate Design nahe.

1907 wurde der *Deutsche Werkbund* gegründet, maßgeblich von liberalen Poltikern mit initiiert und bis 1933 geleitet. Bereits zuvor begannen umfangreiche Maßnahmen zur Förderung des Kunsthandwerks. Fachlehrer wurden ausgebildet, Gewerbeschulen eingerichtet und Studienzweige modernisiert. Kulturwisschenschaftler wurden wesentlich in diesen Prozessen gehört. Auf allen gesellschaftlichen Ebenen setzte ein radikaler Wandel des Denkens und Tuns ein, der vor allem in der Weimarer Republik eine noch nicht erlebte gesellschaftliche Freiheit und Beachtung erhielt. Neue Lehrer standen für eine individuelle Begabtenförderung und verwendeten sich dafür.

Dass Max Schanz durch die Kriegsunterbrechung und schwerste Verwundung seine Abschlussprüfung zum Zeichenlehramt erst 1919 ablegen konnte, war gewissermaßen auch eine glückliche Fügung. So erlebte er den Beginn einer völlig neuen Ausrichtung der Fachklassen und Lehrpädagogik unmittelbar mit.

Die Unterrichtsschwerpunkte von Max Schanz in Seiffen waren Sachzeichnen, die Entwicklung werk- und materialgerechter Lösungen und eine *„Schule des Sehens“*. Sein Credo war, vorschulisch zu prägen durch *„tun und machen lassen“*. Der Unterricht war ganzheitlich und umfasste zahlreiche Metiers rund um den Beruf der Spielzeugmacher. Schnell hatte er sein Ziel in den Mittelpunkt gerückt, durch die Qualifizierung der Schüler die offizielle staatliche Anerkennung des Berufsbildes erstmals zu erreichen. Der Wert der Ästhetik und des guten Geschmacks standen für ihn stets an oberster Stelle seiner Bewertungsskala.

1



Professor Seifert Grünhainichen
28. Sept. 1931

Geehrter Herr Schanz !

Ja den Tagen der vielen Beamten-Ernennungen bin ich in der Lage, Ihnen eine große Freude zu machen. Auf meine erneute Anfrage und Befürwortung hin ist mir die Nachricht zugegangen, daß Sie nach den zur Zeit noch geltenden Bestimmungen die Amtsbezeichnung „Gewerbeoberlehrer“ zu führen berechtigt sind.

Ich gratuliere Ihnen herzlichst und freue mich, daß diese Freude ein kleiner Ausgleich für das immer schmäler werdende Gehalt ist. Ich hoffe, daß Ihnen diese Freude auch ein neuer Ansporn sein wird. Die kommende Zeit wird für unsere Schule noch mancherlei Nöte und neue Arbeit bringen, die wir aber, wenn wir gesund bleiben, schon meistern werden!
Glückauf für alles! Meine Frau schließt sich meinen Glückwünschen an.

Mit besten Grüßen,
auch an die neue Frau Oberlehrer,

Ihr

2

Textquellen:

1 Ab 1918 Staatliche Kunstgewerbeschule, siehe auch Zeichenlehrer-Zeugniss Nachlass Schanz, Nr. 104

2 SächsHStA, Bestand 11125 Ministerium des Kultus u. öffentlichen Unterrichts, Nr. 18030, Bl. 150

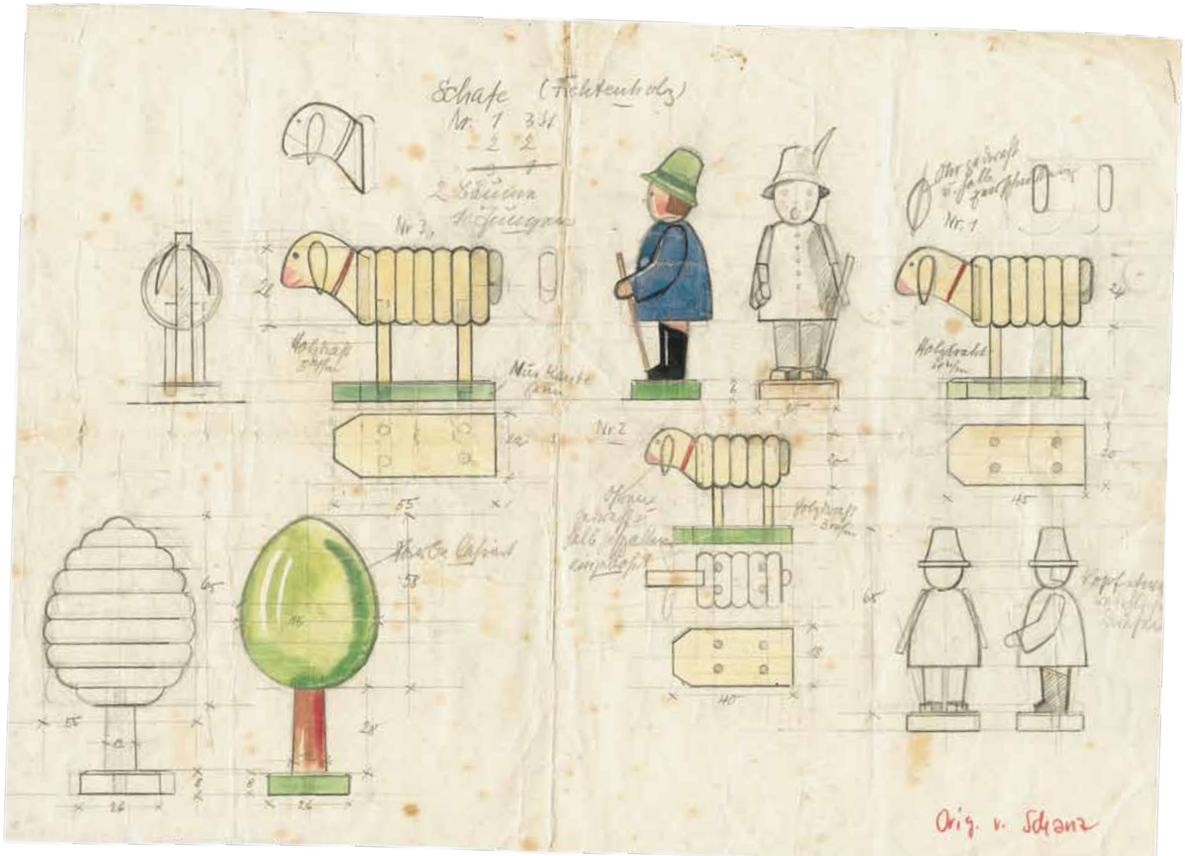
3 Siehe: Auerbach, Konrad: *Idee Zeichnung Produkt. Die Spielwarenschule Seiffen von ihren Anfängen bis zur Gegenwart.* Seiffen 1995, S. 43 – 48

4 Vergleiche hierzu beispielhaft die Entwürfe der Nürnberger Maler und Grafiker Max Körner und Georg Weidenbacher, in: *Führer durch die Ausstellung: Das Spielzeug Nürnberg* 1926, Veröffentlichungen des Kunstarchivs Nr. 15, Nürnberg 1926, S. 21 – 25; bzw. die Arbeiten von Karl Staudinger, Industrie-Schule Sonneberg, in: *Deutsche Spielwarenzeitung*, 2. Januarheft 1930, S. 24

5 Nachlass Max Schanz, Familien Rommel und Zahn

6 Da Max Schanz in der Regel seine Entwürfe nicht signiert und bezeichnet hat, kann heute ein Teil der Arbeiten nur mit Hilfe weniger zeitgenössischer Quellen zeitlich korrekt eingeordnet werden.

7 Nachlass Max Schanz, Familien Rommel und Zahn



3

„ … Alles war damals ruhiger, die Fachschule kam in der Besinnlichkeit gleich nach der Kirche, allein schon durch die Verbindung mit der Herstellung der Weihnachtslaternen und im dunklen Flur mit den erleuchteten Vitrinen und den bunten Figuren. Es war ein kleines Leben mit vielen guten Vorbildern."

Hans Reichelt an Ursula Zahn, 1994

Erzgebirgische Weihnacht

Striezelkinder

Dr. Urs Latus, Erlangen

Welchen schöpferischen Anteil Max Schanz und Max Auerbach bei der Vollendung der Handmuster für jene Figurengruppe Anfang der 1930er Jahre hatten, lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren. Entsprechende Entwurfszeichnungen wurden bislang nicht aufgefunden. Ob die Anregung zu den Gestalten nach Vorlage des Holzschnittblättchens von Ludwig Richter (1803 – 1884) *„Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe"* (1853) etwa direkt über Oskar Seyffert (1862 – 1940) und den Landesverein Sächsischer Heimatschutz kam, kann auch nur vermutet, mit Quellenbelegen jedoch nicht untermauert werden. Vielfach belegt ist, das Pärchen wurde über die Verkaufsstelle des Sächsischen Heimatschutzes beworben und verkauft. Richters romantisches Bildmotiv der frierenden Kinder-Händler vom *„Christmarkt in Dresden"* war weit über die Stadt hinaus bekannt und die qualitativ hochwertige Holzfigurengruppe aus Seiffen im Erzgebirge eignete sich hervorragend als identitätsstiftende wohltätige Gabe – das perfekte sächsische Weihnachtsgeschenk schlechthin. Insbesondere handelte es sich bei jenen Aktivitäten des Heimatschutzvereins, wie für andere Produkte ebenso belegt, um einen Akt unmittelbarer Gewerbeförderung. Der Grad der Inszenierung als *„Wunder in der weihnachtlich geschmückten Stube"* wurde ursprünglich noch dadurch erhöht, dass bei der Figur des Mädchens in die linke und beim Jungen in die rechte Hand eine Wunderkerze gesteckt werden konnte. Werbefotos in den Verkaufsprospekten bilden die Funken sprühende Szenerie ab. (Bis in die 1970er Jahre hinein wurde daher eine feine Bohrung zur Aufnahme der Wunderkerzen ausgeführt.)

Die Grundkörper der Figuren bestehen jeweils aus 11 oder 12 Drehteilen. Sie sind durch gezielte Anschnitte auf der Kreissäge weiterbearbeitet und mit Hilfe des Schnitzmessers bzw. an der Schleifmaschine zusätzlich geformt. Die Axialsymmetrie der gedrechselten Formteile wird dadurch gebrochen. Die Pudelmütze des Jungen wurde ursprünglich hohlgedrechselt und schräg auf den Kopf aufgeleimt. Dadurch wirkt sie wie natürlich aufgesetzt. Brettchen-Arme, Holzkasten, feines Zubehör (Lametta, leonische Drähte, Weihnachtsschmuck, Hampelmänner, Pflaumentoffel) und textile Teile (Kopftuch, geflochtene Perücke, Bauchladenriemen, Schal) komplettieren die Gestalten.

Durch diese ausgereifte Formgebung entsteht eine Körperlichkeit, die zugleich lebendige Bewegung ermöglicht. Die viel zu große Kleidung und die mächtigen Stiefel verstärken den Eindruck von Schutz und Bedürftigkeit. Die Fausthandschuhe jüngerer Exemplare fallen meist deutlich kleiner aus. Insgesamt wirken die Gestalten gut proportioniert und formvollendet. Die offenen Münder wurden ursprünglich mit einem Hohleisen gestochen und die feinen Näschen als Drehteil vom Reifen gespalten und angeleimt. Charakteristisch ist eine matte, fein abgestimmte Farbigkeit. Die Holzkiste des Bauchladens wurde anfänglich mit einer matten Lasur eingelassen. Hampelmänner und Schmuckteile wie kleine Sternchen oder Herzen sind farbig gebeizt. Die Beinchen der Pflaumentoffel aus Holzstöckchen wurden zuletzt durch stabile Drähte ersetzt.

Diese individuelle Oberflächenbehandlung unterscheidet das Figurenpaar von seinerzeit modischen kunstgewerblichen Holzartikeln. Dem allgemeinen Zeitgeschmack der 1930er Jahre folgend, standen Politur ähnliche Lackierungen in Kopal- und Schleiflack oder vergleichbare Oberflächen als *„hochwertig"* im Kurs. Hier unterstreicht die matte Farbe, die einen Auftrag mit dem Pinsel sichtbar stehen lässt, das Besondere und betont eine handwerkliche Ausführung. Insbesondere Max Schanz fühlte sich diesem ästhetischen Verständnis von Materialgerechtigkeit und Oberfläche verpflichtet. Jene Art der matten gedeckten Farbgebung geht sicher auf seine Gestaltungsprinzipien zurück und ist mit anderen Figurengruppen, beispielsweise den Kurrenden oder dem Knecht Ruprecht identisch. Parallelen finden sich hierfür bereits in Farbkonzepten von Albert Wendt (1851 – 1932), die er um 1905 an der Fachgewerbeschule Grünhainichen erarbeitet und die später durch Alwin Seifert (1873 – 1937) und Max Schanz weiterentwickelt wurden.

Von 1936 bis 1966 wurden die Striezelkinder von Max Auerbach hergestellt. Anschließend gingen sie in die Fertigung der PGH (Seiffener Produktionsgenossenschaft) und heutigen Seiffener Volkskunst eG und wurden bis 2018 in der originalen Fassung, Form und Farbe und in gleichbleibend hoher Qualität produziert. Mit dem Ruhestand der letzten Malerin der Figurengruppe fand auch diese Herstellung ihren Abschluss. Die Striezelkinder wurden rund 90 Jahre alt.

1

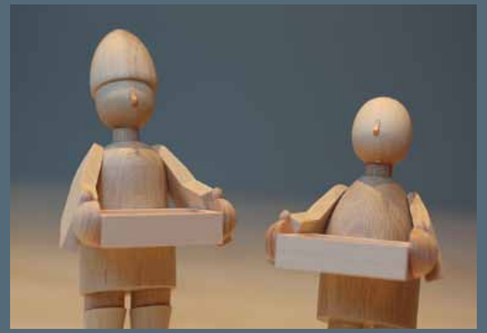
1 Entwurf Max Schanz, Seiffen um 1930. Ausführung Max Auerbach (1890 – 1977), auf Unterseite mit Kopierstift bezeichnet 1931. Höhe Mädchen ca. 13 cm, Höhe Junge 15 cm

1 Das Ehepaar Max und Erna Auerbach bei der Herstellung der Striezelkinder um 1936.

2 3
Die Striezelmarktkinder wurden bis 2018 in der *„Seiffener Volkskunst eG"* unverändert in der klassischen Form und mit Ölfarben bemalt hergestellt.

1

2



3

Mettengang
Edgar Hahnewald, Dresden 1927

„Mittlerweile ist der Abend auf das weiße Dorf gesunken. Wir gehen über knirschenden Schnee im gelben Fensterschein der kleinen Häuser. Wir gehen zur Christmette. Das weiße Schneezelt des Daches der kleinen Kirche am Talhang ist in der blauweißen Dämmerung verschwunden. Um den unsichtbar gewordenen Turm über den weißen Dächern schwebt im Dämmerschein ein holder weihnachtlicher Zauber. Ein Kranz gelbschimmernder Laternen ist angezündet worden und eine einzelne Laterne hängt darüber in der Laube des Turms wie ein friedlichwarmer Stern.

Um ein verschneites Haus im Schneelicht kommt leise schaukelnd eine bunte Laterne, eine zweite, eine dritte, eine vierte, fünfte, sechste – ein ganzes wallendes Meer leuchtender Blumen schwebt langsam über den Schnee auf uns zu. Laternen, in deren dunkle Gehäuse Bilder eingeschnitten und mit durchscheinendem Buntpapier hinterlegt sind ... Durch das Papier schimmern die Kerzen im Inneren der Laternen. Die Bilder glimmen sanft wie die bunten Fenster erleuchteter Kirchen in der Nacht. Sie ziehen an uns vorüber und unter den Laternen gehen Schüler der Spielwarenfachschule mit angeleuchteten Gesichtern. Sie ziehen den Berg hinauf zur Kirche und wir mit ihnen.

Die Kirche ist gedrängt voll. Viele Kinder sind da ... Glitzernde Glasleuchter brennen und um den Altar strahlen grüne Weihnachtsbäume. Die Schüler mit ihren Laternen gruppieren sich dort. Manche sind auf die Empore gestiegen. Überall glühen die Laternenbilder wie bunte Fensterchen. Die Orgel füllt das kleine runde Schiff mit feierlichem Brausen. Die Gemeinde singt: „Es ist ein Ros entsprungen" ... Der Atem der Singenden geht über die vielen Lichter hin, die Flammen wehen und neigen sich dem Altar zu wie leuchtende Blumen einer himmlischen Wiese. ...

Das Dorf liegt still und weiß zu Füßen der singenden Kirche. Die beschneiten Dächer verschwinden im Schneelicht der sternenklaren Nacht. Man sieht nur die schwarzen Schindelgiebel mit den eingeschnittenen gelben Fenstern wie Zelte im Schnee stehen. Darüber schwebt der Laternenkranz der unsichtbaren Kirche wie ein magisches Zeichen des Friedens in der blauen Nacht ..." [1]

1

2

3

2 *Mettengang*, eines der wenigen Ölbilder von Max Schanz entstand um 1950

3 Holzlaterne aus der Seiffener Rundkirche

Textquelle:
1 Hahnewald, Edgar
aus *„Weihnachtsdörfer"* 1927

„So gibt es auch für die serienweise Herstellung des erzgebirgischen Spielzeugs noch Anknüpfungspunkte zur alten heimatlichen Volkskunst, und es sollte in Zukunft mehr darauf gesehen werden, diese Fäden zu halten. In dieser Richtung müssen die Bemühungen zur Hebung der Qualität im Spielzeug laufen, denn nicht an einer noch besseren Herstellung mangelt es, sondern an einer sinnvolleren Gestaltung und geschmackvolleren Form und Farbgebung."

Max Schanz: *Volkskunst in der Erzgebirgischen Holz- und Spielwarenarbeit*, 1941

Findlinge

Hommage an Max Schanz und das Erzgebirge

Peter Rößler, München 2018

Es waren schlimme Zeiten. Von diesen schotteten meine Eltern ihr einziges Kind ab – bis zu meinem siebten Lebensjahr. Radio wurde kaum gehört – jedenfalls nicht vor mir. Kino und Kindergarten blieben mir unbekannt. Wir lebten ein wenig entfernt von der kleinen Stadt Sayda nahe am Wald. Dieser war für mich und zwei Nachbarskinder der große Spielplatz. Ihre Eltern und sie waren die einzigen wichtigen Bezugspersonen in meinem Alltag neben Mutter und Vater und Max Schanz aus dem nahen Seiffen. Erst danach in einer anderen Stadt fiel über mich die raue Wirklichkeit her – mit Schule, Jungvolk, Krieg und Zusammenbruch.

Mein Vater kümmerte sich damals als Leiter eines Zweigamtes des Landrats in Freyberg mit großer Hingabe um die Seiffener Volkskunst und die Entwicklung des Kunstgewerbes. Er sorgte dafür, dass Max Schanz die Leitung von Fachschule und Museum bekam und war an deren Planung und Aufbau beteiligt. Meine Eltern waren künstlerisch völlig unbegabt, aber sehr interessiert. Bald füllte sich unsere Wohnung mit Schwibbögen, Spinnen, Krippen, kleinen Pyramiden, Engeln und Bergleuten vor allem aus Seiffen, viele nach schanz´schen Entwürfen. Er und meine Eltern freundeten sich an. Für mich wurde er Vorbild und Mentor. Auch wenn ich keine Gegebenheiten aus seinem Leben mehr weiß: Sein schlenkernder Gang – er hatte ein Holzbein – seine Freundlichkeit und pädagogische Zuwendung sind mir in bester Erinnerung. Ich interessierte mich sehr für seine Arbeit. In Seiffen durfte ich die Werkstätten besuchen und den Schnitzern und Drechslern zusehen. Er regte mich an, zu zeichnen, malen und zu modellieren. Weihnachten, glaube ich, mich dunkel erinnern zu können, war ich auch einmal beim Laternengang zum Kirchlein dabei und trug selbst eine Leuchte. Mit eingedrückten Scheiben steht sie noch heute in unserem Keller.

Das Seiffener Kirchlein erscheint mir wie ein Prototyp all der Dinge, die um sie ringsherum entstanden. Zentriert, wie gedrechselt, in sich ruhend, Geborgenheit und Wärme ausstrahlend, in Nacht, Schnee und Kälte.

Ich glaube, dass die größte Leistung von Max Schanz war, dass es ihm gelang, Seiffener Volkskunst, die damals in einigen Werkstätten noch auf gutem Niveau war und sogar auf höchstem bei Müller Karl und Müller Auguste, in serielle Produktion überzuführen. Er schaffte das Kunststück, Wesentliches ihrer Eigenart zu bewahren. Sie strahlen noch wie das Seiffener Kirchlein, sind frisch, niemals psychologisierend und auch nicht dumpf und doof, nicht sentimental und haben auch immer ein Quäntchen Humor. Sie sind monumental, seine berühmten Kurrendesänger und Striezelmarktkinder zeigen das – auch wenn sie klein sind. Der Verlust an individuellem Ausdruck, von Nuancierung und Variation, ist notwendige Folge der Massenanfertigung. Seine strengen und unnahbaren Engel und Bergmänner haben mir als Kind Angst gemacht. Ein wenig von dem Ungeist der Epoche, aber auch ein Hauch von Oskar Schlemmer lebt in ihnen. Problematisch! Aber die Zeit befiehlt´s, wir sind ihr untertan.

Als Kind lernte ich so das Sehen, zu unterscheiden und auch dabei ein eigenes Werturteil zu entwickeln. So ist es auch kein Zufall, dass ich versuchte, gegen jede Familientradition ein Künstler zu werden. Max Schanz stand Pate und regte an. Wie er wurde ich dann Kunsterzieher, arbeitete zeitweise im Museum und sammelte ein wenig. Dinge abseits der großen Kunst – „Volkskunst", die von der Wissenschaft oft nicht beachtet wird. So begleiten mich bis heute Max Schanz und seine Lehren und mein erzgebirgischer Kindheitstraum. Einmal half mir das sogar ganz konkret: Ich bat als Student im Bayerischen Nationalmuseum den dort für Volkskunst zuständigen Kurator, für eine Facharbeit im Depot bayerische Votivtafeln ansehen zu dürfen. Er wies mich unwirsch ab. Da diese Arbeit für mich und meine weitere Laufbahn sehr wichtig war, verließ ich sehr geknickt sein Büro. Dabei fiel plötzlich ein Stück Holz vom nahe stehenden Regal, obwohl ich dieses nicht streifte. Es war die Figur eines Engels aus Seiffen vom Müller Karl. Ich hob sie auf, zeigte ihre Unverletztheit und erklärte dem verdutzten Museumsmann, wo sie herkam und wer sie gemacht hat. Er war sprachlos, denn erst kurz zuvor hatte er Seiffen überhaupt kennengelernt und den Künstler auch dort getroffen. Seitdem hatte ich einen Freund und Helfer im Museum, der mir jeden Wunsch erfüllte.

Beim Verlassen von Sachsen gingen die meisten Wertgegenstände meines Elternhauses verloren, zerbrachen oder wurden gegen Essbares eingetauscht. Aber von den „Seiffener Sachen" fehlt noch heute kein einziges Stück. Weihnachten steht dann auch meist das Double der Pyramide der alten Werbeschau (heute Spielzeugmuseum Seiffen) in unserem Wohnzimmer. Im Original ist sie 6,30 Meter hoch, bei uns nur circa 1 Meter. Sie ist entweder das Entwurfsmodell von einst oder eine verkleinerte Kopie, die Schanz zum Abschied von Seiffen für meinen Vater anfertigen ließ. Sie ist wacklig, zerbrechlich und mag sich nicht mehr drehen. Wie konnte dieses fragile, nur zusammengesteckte Bauwerk die vielen Umzüge überstehen? Eines der vielen Wunder für mich. In ihr ist der Geist von Max Schanz besonders lebendig, dem ich für Vieles unendlich dankbar bin.

1

1

2

3

Die Seiffener Museumspyramide in München als Modell – ein ganz besonderes Fundstück, das in keiner Unterlage erwähnt ist. Ein fragiles Schmuckstück, fast wie ein Spielzeugbaum. Auf der ca. 1 m hohen Pyramide stehen dieselben Objekte im Kleinformat, wie auf dem 6,30 m großen Original [S.171] im Seiffener Museum. Zwischen gedrechselten Spanbäumchen drehen sich bunte Flachfiguren auf sechs Etagen, sogar ein Auto und ein cooles Motorradfahrerpärchen.

4

5

6

1

2

3

4

Das malerische Werk von Max Schanz ist in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt. Dies wollte die Kirchengemeinde Seiffen ändern und organisierte 2015 eine Ausstellung über seine Aquarelle in der Jugendstilkirche von Deutscheinsiedel. Die besondere Idee gründete darauf, unbekannte Bilder aus privaten Haushalten in Seiffen, Dresden und Umgebung zu zeigen. Dazu wurden sie durch den Olbernhauer Fotografen Kristian Hahn in einem aufwändigen, speziellen Beleuchtungsverfahren vor Ort in den Rahmen fotografiert. Heraus kamen Reproduktionen, die in außergewöhnlicher Weise die Anmutung der Originalaquarelle wiedergeben. 2016 gründeten wir eine kleine Edition, die zwei Dutzend dieser Motive als Postkarten vertreibt. Diese Initiative war gleichzeitig der Vorlauf für dieses Buch.

www.max-schanz-kuenstlerkarten.de

5

6

	1895	12.04.1895, wird Max Schanz in Niedergorbitz bei Dresden geboren
	1898	1901 – 1909, Volksschule in Niedergorbitz und Dresden Hauslitz
Kinderschutzgesetz verbietet dauerhafte Mitarbeit von Kindern	1903	
Gründung Reifendreherzwangsinnung	1906	
	1909	1909 – 1912, Schüler an der Königlichen Kunstgewerbeschule Dresden
Seiffen hat 1437 Einwohner	1910	1910 – 1914, Studium an der Königlichen Akademie für Kunstgewerbe Dresden
Anschluss Seiffens an die elektrische Stromversorgung	1912	1912 – 1913, Ausbildung zum Zeichner bei Anton Rieger Dresden (Kunstgewerbliches Atelier)
Spielwarenausstellung im Albert-Salon	1913	1913 – 1914, Entwerfer bei Paul Geißler Dresden (Atelier für Musterzeichnen)
Beginn 1. Weltkrieg	1914	
	1915	1915 – 04.1917, Kriegsdienst
	1917	30.07.1917, Kriegsverletzung, Amputation des rechten Unterschenkels Besuch der Zeichenlehrer-Abteilung an der Akademie für Kunstgewerbe Dresden
Ende 1. Weltkrieg	1918	1918 – 1919, Ausbildung zum Zeichenlehrer an der Königl. Kunstgewerbeschule Dresden; Kontakte zu Prof. Oskar Seyffert und Theodor Artur Winde
Gründung Wirtschaftsverband erzgebirgischer Holz- und Spielwarenverfertiger	1919	04.08.1919 Staatsprüfung zum Zeichenlehrer
Georg Haupt übernimmt Pfarrstelle in Seiffen	1920	01.01.1920 – 31.07.1920, Anstellung beim Schulamt Dresden 01.08.1920, Anstellung als Gewerbelehrer an der Staatlichen Fachschule Seiffen auf Empfehlung von Prof. Oskar Seyffert
Sächs. Heimatschutz richtet im Hammergut Bienhof Forschungszentrum ein	1921	23.12.1921, Ehe mit Johanna Walther, Trauung in der Jakobi-Kirche Dresden
Erste Serie gewerblicher Pyramiden in Seiffen	1923	Präsentation auf der *Spiel und Sport*; Dresden, Vereinigung ehemaliger Fachschüler der Spielwarenfachschule wird ins Leben gerufen
	1924	Gründung einer Innung der Spielwarenhersteller Gründung der Bühnenvolksbundes, Sprechtheater, Lieder- und Faschingsabende
Bau des Seiffener Rathauses	1926	Gründung einer Drechslerinnung 09.08.1926, Geburt der Tochter Ursula Max Schanz wird zum Berater im Bauausschuss des Kirchenvorstandes gewählt
Eröffnung Postkraftlinie Olbernhau-Seiffen	1928	25.06.1928, Geburt des Sohnes Gottfried
Weltwirtschaftskrise	1929	Wohnung in der Ernst-Thälmann Str. 112, Seiffen Neueröffnung d. Spielzeugausstellung, Mitarbeit beim 150jährigen Kirchenjubiläum
Zerschlagung des deutsch-tschechischen Grenztreffens durch die Polizei	1930	Ausstellung heimischer Volkskunst im Saal des *Bunten Hauses* Seiffen
Höchste Arbeitslosenzahl Seiffens, ca. 70 %	1931	Ernennung zum Gewerbeoberlehrer auf Befürwortung von Prof. Alwin Seifert

	1932	Gründung des Berufsverbandschule Seiffen-Heidelberg-Oberseiffenbach
Alwin Seifert legt sein Direktorenamt an der Seiffener Fachschule aufgrund öffentlichen und politischen Drucks nieder	1933	Max Schanz übernimmt kommissarisch die Schulleitungen in Seiffen und Grünhainichen Mai1933, Eintritt in die NSDAP, Ausstellungen *Weihnachtsberg* Berlin, *Sachsenfleiß* Leipzig, *Erzgebirgsschau* Dresden, Leipzig, Köln, München, *Große Krippenschau* Aue
Politische Säuberungsaktionen in Seiffen, Mißhandlung der Gefangenen	1934	Ausstellungen *Jahresschau* Dresden, *Sachsen im Winter* Columbushaus Berlin Juni 1934, die Freilichtbühne in der *Seiffener Geyerin Pinge* wird eröffnet 10.12.1934, Mitglied des gewerblichen Sachverständigenvereins 1934 – 1943, Gestaltung verschiedener Abzeichen (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen)
Erste Halbautomaten in erzgebirgischen Betrieben	1935	01.07.1935, Ernennung zum Direktor d. Fachschule; Arbeitsbesuche in Thüringen und Sonneberg. *Deutsche Weihnachtsschau* in Berlin
Spielzeugmacher wird zum Handwerks- und Lehrberuf erhoben; dreijähriges Lehrverhältnis mit Abschluss Meistertitel	1936	07.02.1936, Gründung des Werbeverbandes für Holz und Spielwarengewerbe im Schwartenberggebiet e. V. 23.05.1936, Eröffnung der Spielzeugwerbeschau Seiffen
	1937	Goldmedallien für Kurrende und Striezelmarktkinder, Weltausstellung Paris
Beginn 2. Weltkrieg	1939	
Oskar Seyffert stirbt, F. E. Krauß wird neuer Vorsitzender des Heimatschutzes, politische Gleichschaltung mit Heimatwerk	1940 1941	1941 – 1944, Entwicklung von Frontweihnachtsgaben, zerlegbare Pyramiden Eigenständige Ausbildungsklasse für Spielzeughandwerker
	1942	Anerkennung als staatliche Lehrwerkstatt Spielwaren Fach- und Gewerbeschule
Spielbetrieb Naturbühne wird eingestellt	1943	Vorsitzender des Zweigvereins des Sächsischen Heimatschutzes
Umnutzung des Museums zum Lazarett	1944	
Ende 2. Weltkrieg Heinz Eichler übernimmt die Schulleitung Hans Reichelt wird Zeichenlehrer	1945	Wiederbelebung des Sächsischen Heimatschutzes, Erarbeitung neuer Lehrpläne Ende seiner Schulanstellung, Bemühungen um Rehabilitierung, Leitung der Abteilung Ausstellung Sächsischer Industrie- und Handwerkserzeugnisse Dresden
	1946	09.05.1946, Bestätigung des erbrachten Nachweises antifaschistischer Betätigung
Erste Meisterprüfungen im Drechsler- und Spielzeugmacher-Handwerk nach Kriegsende, Wirtschaftsverband von 1919 wird Einkaufs- und Liefergenossenschaft	1947 1948	Erneute Berufung in den Kirchenvorstand Wohnung im Feldweg 5, Seiffen; Eintragung in die Handwerksrolle als selbständiger Betrieb; Mitarbeit von Elfriede Jahreiß; Auftragsarbeiten und Entwürfe für die Kirche sowie den evang. Kunstdienst in Sachsen. Heirat Tochter Ursula mit Gerhard Zahn
	1949	Werbebroschüre *Rund um den Schwartenberg*
Förderungsmaßnahmen für Volkskünstler	1950	Ausstellung in der Kreuzkirche Eisenach
Diez Borges übernimmt Leitung der Schule	1951	Krebserkrankung
Staatliche Spielwarenschule wird zur volkseigenen Lehrwerkstatt	1952	Kirchenausstellungen in Schwerin und Rostock (Pfarrer Rohrdantz)
Eröffnung Erzgebirgisches Spielzeugmuseum Seiffen	1953	Mitarbeitsangebot im Verband Deutscher Spielwaren- und Christbaumschmuckindustrie; Krankenhausaufenthalt in Stuttgart, erneuter TB-Ausbruch, Verlust des Sprachvermögens 14.09.1953, stirbt Max Schanz in Seiffen, Beisetzung auf dem Friedhof der Bergkirche